

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 1.50 mit 3. Aufl.
Sonntagsblatt, 2. 1.25 ohne
dasselbe, im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1.00 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 38.

Siegen, Mittwoch, 30. März

1887.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zu baldgefl. Erneuerung des Abonnements pro II. Quartal 1887 — Preis bei der Post M. 1.50 mit Unterhaltungsblatt, M. 1.25 ohne dasselbe; bei der Expedition in demselben Verhältniß M. 1.25 und M. 1.00 — ganz ergebenst ein.

Wir bemerken dazu: der seitherige Redakteur des Blattes, Herr Dr. Horn, war für den Monat Februar beurlaubt und ist inzwischen, nach freundschaftlicher Uebereinkunft und Uebnahme einer anderweitigen ähnlichen Stellung, von der Redaktion unserer Zeitung zurückgetreten. Der seitherige Vertreter des Herrn Dr. Horn, Herr C. Buchholz, wird für die Folge die Redaktion selbstständig übernehmen und bemüht sein, die Leitung des Blattes im Sinne der Leser und im Geiste unserer Partei zu führen.

Neu hinzutretenden Abonnenten geben wir auf Wunsch sowie der Vorrath reicht, je eine Nr. der zum 22. Mär erschienenen Festnummer.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“.

Das Bündniß mit Italien.

* Wie Ehren-Sigle die Spitze der preussischen Pickelhaube, nach dem Wortlaut seines elegischen Gedichts, „im Herzen sitzt“, so sieht den Franzosen das Bündniß Deutschland-Österreichs mit Italien wie ein Pfahl im Fleische. Man will und kann es anscheinend nicht fassen, daß der lateinische Bruder, daß die Schwefelkation und wie die Rosenamen alle heißen, sich den nordischen Barbaren, zu Schutz und Trutz verbunden, in die Arme geworfen. Wie schön wäre ein Bund Italiens mit Frankreich gewesen, wie leicht hätte man an der Seite des Verbündeten die ersehnte Revanche an Deutschland in die Wege leiten können! Nun ist man er- wacht, mit Schrecken erwacht aus dem schönen Traum; nun haben sich alle schon geschmiedeten Pläne und Planchen als eitel Seifenblasen erwiesen. Ein Königreich für einen Verbündeten! Doch der heiß Ersehnte will nicht kommen, und auch die nach Rußland ausgebreiteten Fühler zieht man an- scheinend enttäuscht zurück. Sicher ein Glück für den Welt- frieden.

Es hat schwere Kämpfe im italienischen Ministerium gekostet, das in diesem Frühjahr abgelaufene Bündniß neu und fester noch als früher zu knüpfen. Die Radikalen setzten Alles daran, Italien an die Seite Frankreichs zu drängen: die feste Haltung des italienischen Ministers, des Grafen Robilant, hat endlich den Sieg davongetragen, und die Ver- leihung des Schwarzen Adlerordens an den mit seltenem Fernblick begabten Mann ist der ihm gewordene Dank seitens des deutschen Kaisers.

Man braucht, so sagt der „N. A.“ bei der Besprechung des neuen Bündnisses, man braucht nun das militärische Gewicht Italiens nicht zu überschätzen, und wird sich doch sagen müssen, daß 500 000 Italiener schwer in die Waags- scale fallen. Die Italiener haben auch im Jahre 1866 nur Niederlagen erlitten und doch die Entscheidung des Krieges

herbeigeführt, indem sie einen großen Theil der österreichischen Macht vom deutschen Kriegsschauplatz abzogen. Auch jetzt würde die Theilnahme Italiens an einem Kriege von ent- scheidender Bedeutung sein. Mit den Italienern an der Seite hätten die Revanchisten in Frankreich nicht lange mit dem Angriffe gezögert; auch Rußland würde den Sturz des bulgarenfreundlichen Ministeriums in Rom auszunutzen ver- standen haben. Man möge danach beurtheilen, ob Feld- marschall Moltke gewußt hat, was er sagte, als er den bekannten Ausspruch that: „Sehen Sie das Septennat ab, so haben Sie den Krieg ganz gewiß!“

Im Vatikan hat man natürlich gute Witterung von dem gehabt, was im Quirinal und in Berlin sich abspielte. Mit dem Abschlusse des neuen Bündnisses sind zugleich im Vatikan Depeschen aus Wien und Berlin eingegangen, welche den päpstlichen Stuhl benachrichtigen, daß während der Dauer des Bundes zwischen Österreich, Deutschland und Italien ein Bruch, das Papstthum zu stürzen, nicht geduldet werden würde und daß die verbündeten Regierungen alles thun würden, was in ihrer Macht stehe, um die Unabhängigkeit und Freiheit des Papstes zu allen Zeiten sicher zu stellen. Da der Papst nichts weniger wünschen kann, als den Sieg der italienischen Irredentisten und die Verbindung der italienischen Republikaner mit den französischen und die weitere Schwächung Österreichs, so handelte er ganz im eigenen Interesse, als er im Januar unserem Centrum em- pfahl, für das Septennat zu stimmen. Die deutschen Kapläne und Wahlmacher wissen freilich besser wie der Papst, was der katholischen Kirche frommt. Sie sind zum Glück beiseite geschoben und das Bündniß mit Italien ist von neuem ab- geschlossen.

Ein neuer Triumph aber unseres großen Staatsmannes, des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist dies Bündniß. Die Größe dieses Meisters auf dem Felde der Diplomatie müßte selbst seinen verhassten Gegnern imponiren, wäre ihr Blick noch dieser Seite hin nicht völlig getrübt. Freuen wir uns des großen Erfolgs, den in diesen Tagen ein Prinz vom italienischen Königshause bei seinem in Kapstl ausgebrachten Hoch auf den deutschen Kaiser so schön zum Ausdruck brachte.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 28. März. (Vom Tage.) Das Befinden des Kaisers, der heute Vormittag schon wieder einen Vor- trag Wilhowskys entgegennahm, bessert sich in erfreulichster Weise; doch bringen die Aerzte selbstredend noch auf äußerste Schonung. Die fürstlichen Gäste und die Schaar der zum 22. März nach Berlin gekommenen hohen und höchsten Personen haben die Heimreise angetreten, und die deutsche Hauptstadt zeigt jetzt wieder ihre Alltagsmiene. — Graf Moltke hat vom Kaiser die Brillanten zum Sterne der Großkomthure mit Schwertern des hohenzollernschen Haus- ordens erhalten. — Gegenüber einer Berliner Mittheilung des Pariser Figaro, nach welcher die Vetheiligung Deutsch- lands an der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1889 in sicherer Aussicht stände, wird aufrecht- erhalten, daß weder für die deutsche Industrie noch für die

deutsche Kunst eine Vetheiligung ins Auge gefaßt ist. — Ein vorgestern stattgehabtes Festmahl der Nationalliberalen des Reichstags und Landtags zur nachträglichen Feier von Gneists 70jährigem Geburtstag (13. Aug.) im Kaiserhof, auch von konservativen und freikonservativen Vertretern be- sucht, verlief glänzend. Benda überreichte Gneist eine Adresse seiner Fraction. Gneist dankte in längerer Ansprache, auf sein politisches Leben zurückblickend. Miquel begrüßte die konserv. Gäste, Raughaupt (Konf.) ließ die nat.-lib. Partei hochleben. Meyer-Zena toastirte auf die Presse. Weber (Redakteur der Lib. Corr.) antwortete dankend. — Der „Moniteur de Rome“ läßt sich von hier telegraphisch über den wohlwollenden Empfang berichten, welcher Mgr. Galimberti, dem Abgesandten des Papstes, zu der Ge- burtstagsfeier Sr. Majestät, zu Theil geworden ist. Es wird namentlich auch der gnädige Empfang durch den Kronprinzen und die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens an den päpstlichen Gesandten hervorgehoben.

* Berlin, 29. März. (Vom Tage.) Der Kaiser zeigte sich, nachdem er den gestrigen Nachmittag außerhalb des Bettes verbracht und die Nacht gut geschlafen hatte, heute beim Vorbeimarsche der Wache wieder am Fenster, von der Volksmenge stürmisch begrüßt. — Dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge ist die Veretzung des Staats- ministers v. Hofmann in Straßburg in den Ruhe- stand genehmigt worden. Der Unterstaatssekretär v. Putt- kammer führt bis auf weiteres die Leitung der Geschäfte.

* Berlin, 27. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekannt- lich das Organ des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, führt den schlagenden Beweis, daß der Erlaß der sog. Maigesetze und damit der Beginn des „Kulturkampfes“, nicht eine Folge des Unfehlbarkeits-Dogmas, sondern des Verhaltens des Centrums vom Jahre 1871 her sei, dieses Centrums, das sich um Alles herumkrallte, was dem jungen Deutschen Reich gefährlich und verderblich sein konnte; das an seine Spitze einen Mann stellte, der als begeistelter Welfe die Losreißung Hannovers von Deutschland, freilich „auf gesetzlichem Wege“, zu seinem Programm erhob. Genannte Zeitung veröffentlicht zu diesem Zwecke eine Reihe diplo- matischer Aktenstücke, die vom 17. April bis 22. Juli 1871 zwischen Bismarck und dem damaligen Geschäftsträger in Rom, Tauffirich, gewechselt worden sind. Daraus geht hervor, daß Bismarck schon damals wiederholt ein Ein- streichen des Papstes gegen die Centrumspartei verlangte, welche die Autorität der Regierung mit den Mitteln und dem Beistande der Revolutionsparteien untergrabe. Antonelli erklärte wiederholt, daß der Papst sich niemals in die po- litische Haltung der Katholiken anderer Staaten mische und weder das Recht noch die Absicht habe, den deutschen Ka- tholiken Weisungen zu ertheilen. Schließlich erklärt Bismarck in einer Note vom 30. Juni 1871: „Die aggressive Tendenz der die Kirche beherrschenden Partei nöthigt uns zur Abwehr mit allen Mitteln; kann oder will man im Vatikan mit dem Centrum nicht brechen, seine Angriffe auf uns nicht verhindern, so lehnen wir die Verantwortung für die Folgen ab.“

— Berlin, 28. März. Der Reichstag hat heute die erste Periode seiner Session beendet. Er

Das Fremdenbuch.

In jedem Gasthaus liegt ein Fremdenbuch für Gäste, ihre Namen einzuschreiben. Den Ort, woher sie kommen zu Besuch, wie sie betitelt sind und was sie treiben.

Ein Gasthaus für uns Alle ist die Welt; Wir kommen unbewußt hinein als Fremde, Wo jeder Gast nach seinem Einzug hält Und seinen Auszug nur im Leichenhemde.

Dagwimm flackert unser Lebenslicht Bald sonnighell, bald in getrübbtem Schimmer; Wie lang es brennen wird, wir wissen's nicht: Fremdlinge bleiben wir auf Erden immer.

Wir werden heimisch nur im kleinen Kreis, Und glückselig nur im opferfrohem Streben Nach hohen Zielen. Nur die Liebe weiß Im Herzen guter Menschen fortzuleben.

Selbsthuth und Herrschsucht sind der Menschheit Fluch, All ihre Macht erwacht aus bösen Trieben, Und ihre Namen stehn im Fremdenbuch Der Weltherberge blutig eingeschrieben.

Friedrich Bodenstedt.

Die Dragonermücke.

Humoreske von A. Starckmann.

(Schluß.)

„Was ist dir, Kerl?“ fragte er, „ich glaube, du bist betrunken.“

„Ach, nein, Herr Leutnant,“ sagte Heinrich weinend, „ach nein, ich wünschte, ich wär's. Ach, Herr Leutnant, ich verwinde es nicht, wenn Ihnen was geschieht. Ich weiß, um was es sich handelt, ich kenne die Pistolen. Mit denen ist auch im vorigen Jahre der Herr Leutnant von Morgen- stern erschossen worden. Und morgen früh wollen Sie so zeitig geweckt sein, ich weiß wohl, was das ist; und wenn Ihnen was geschieht, ich überlebe es nicht. Sie sind immer so gut gegen mich gewesen, Herr Leutnant, wenn auch viel- leicht in der letzten Zeit nicht. Und noch so jung, und Sie wollen sich todtschießen lassen, ich werde verrückt, wenn ich daran denke, daß Sie da liegen sollen, todt und kalt. Lieber Herr Leutnant, thun Sie es doch lieber nicht!“

Frei war zuerst sehr ärgerlich über die Thränen und die Einmischung des Büschens, aber als er den wirklich aufrichtigen Schmerz desselben sah, als er aus jedem seiner Worte die eheliche Zuneigung herausfühlte, wurde er ganz gerührt. Er trat an Heinrich heran, der immerfort noch schluchzend da stand und sich mühsam in militärische Pofitur zu bringen suchte. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Vor allem bitte ich mir Schweigen, tiefstes Stillschweigen über die Sache aus, versteht du mich? Sonst kann es die furchtbaren Unannehmlichkeiten geben! Was deine Zuneigung zu mir anbetrifft, so danke ich dir dafür! Ich freue mich, daß du mir das jetzt in dieser Stunde sagst. Wer weiß, ob die Sache so schlimm abläuft? Nun, und wenn es zum Schlimmsten kommt, dann wirst du mir wohl ein freundliches Andenken bewahren. Wenn ich manchmal überausmäßig und schlimm gegen dich gewesen bin, ich hab's nicht böse gemeint, du wirst es ja. Nun geh und sei vernünftig, leg dich schlafen, damit du mich zeitig weckst. Gegen gewisse Dinge gibt es nichts anderes, als geduldiges Abwarten. Geh, Heinrich, geh.“

Diese ungewohnte Liebenswürdigkeit und Weichheit des Offiziers veranlaßte Heinrich zu neuen Thränenströmen, und schluchzend sagte er:

„Herr Leutnant, ich weiß ja nicht, wer Ihnen was gethan hat, aber wär's nicht genug, wenn ich den Betreffenden ordentlich abreden würde?“

„Nicht solches Unfian,“ erklärte Fritz. „Nach, daß du hinauskommst und leg dich schlafen.“

Noch einmal blieb an der Thür Heinrich stehen und sagte subordinationstreu:

„Ach, Herr Leutnant, und was wird das Fräulein Sophie dazu sagen, wenn sie das Unglück erfährt? Ach du mein Jesus, ich glaube, die weint sich die Augen aus!“ „Nach, daß du hinauskommst, Schwächer!“ schrie Fritz von Brause mit einer Donnerstimme, die Heinrich veranlaßte, blickschnell die Thür zwischen sich und den Zürnenden zu bringen.

Dann lief Fritz von Brause eine halbe Stunde lang im Zimmer auf und ab und konnte nicht genug Selbst- beherschung aufbieten, um den Sturm zu beschwichtigen, den die Worte seines Büschens in ihm erweckt hatten.

Sophie! Was that sie, wenn er fiel? Gedanken wurden

plötzlich in ihm wach, die er sich selbst gar nicht zugetraut hatte. Zärtliche, liebevolle Gedanken für das Mädchen, dessen Anblick er jetzt tagelang geflohen hatte, und eine halbe Stunde später saß Fritz wieder an seinem Schreibtisch, die Hände vor das Gesicht geschlagen, und weinte leise Thränen des Glückes über die Liebe, die er in seiner Brust entdeckt, und des Schmerzes, daß diese Liebe wahrscheinlich so jung sterben müsse.

Dann kam eine Pause, ausgefüllt mit qualvollen Ge- danken und Erinnerungen, und endlich setzte sich Fritz nieder und schrieb an Sophie einen Brief für den Fall seines Todes. Er sagte ihr in diesem Briefe, daß sie ihn erst empfangen würde, wenn er nicht mehr sei, daß er in den letzten Stunden vor seinem Ende entdeckt habe, wie sehr er sie liebe, daß es sein glühendster Wunsch gewesen wäre, sie für den Fall seines Lebens zu besitzen, daß er sie in den letzten Tagen gemieden hätte, weil er selbst nicht wußte, was sein Herz erfüllte, weil er selbst nicht wußte, daß ihn die Liebe mit aller Macht ergreifen hätte. Er bat sie, sich seiner freundlich zu erinnern, und dankte ihr vielmals für die fröhlichen Stunden, die er mit ihr zusammen verlebte.

Gest gegen drei Uhr Morgens ging Fritz zur Ruhe. Um fünf Uhr weckte ihn pünktlich Heinrich und brachte sofort den Kaffee herein, den er gekocht hatte.

„Willst du mitfahren,“ fragte ihn Fritz von Brause, „wenn der Wagen kommt?“

Heinrich begann zu zittern.

„Herr Leutnant, ich kann es nicht,“ sagte er. „Wenn der Herr Leutnant es befiehlt, muß ich es ja thun, aber ich bitte und beschwöre den Herrn Leutnant, mich lieber hier zu lassen. Ich kann nicht zusehen, wie jemand, den ich lieb habe, kalt gemacht wird. Ich wäre im Stande, den andern dann zu ermorden oder ich werde verrückt.“

„Du bist ein altes Weib,“ sagte halb scherzend Fritz von Brause. „Gut, bleibe hier. Aber ich habe einen Auftrag für dich. Gegen zehn Uhr wird die ganze Sache erledigt sein, dann weißt du, ob mir etwas begegnet ist oder nicht. Bin ich todt, so trägst du diesen Brief nach der Villa meiner Tante hinaus und gibst ihn dem Fräulein von Wylta. Hast du mich verstanden?“

„Zu Befehl!“ antwortete Heinrich, „nach zehn Uhr?“

„Ja wohl,“ entgegnete Fritz, „wenn ich bis zehn Uhr nicht zurück bin, dann kannst du annehmen, daß etwas ge-“

kann auf die viertelst Wochen, die er versammelt gewesen, mit Befriedigung zurückblicken. Niemals ist wohl in so kurzer Frist so viel geleistet worden. Man braucht nur an das Militärgesetz und an die vollständige Durchberatung des Etats zu erinnern. Daneben sind die Gesetzentwürfe über die Erweiterung der Unfallversicherung, über den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, über die Versorgung der Hinterbliebenen von Militärsippen, über den Verkehr mit Kunstbutter, ferner die aus dem Hause hervorgegangenen Anträge zum Arbeitsschutz und zum Zinnschutz in der ersten Lesung beraten und in Kommissionen verwiesen worden. In der Erzielung erfreulicher tatsächlicher Ergebnisse wie beim Militärgesetz, der Neuberechnung der öffentlichen bei Gerichtsverhandlungen, über die Versorgung der Hinterbliebenen von Militärsippen, über den Verkehr mit Kunstbutter, ferner die aus dem Hause hervorgegangenen Anträge zum Arbeitsschutz und zum Zinnschutz in der ersten Lesung beraten und in Kommissionen verwiesen worden. In der Erzielung erfreulicher tatsächlicher Ergebnisse wie beim Militärgesetz, der Neuberechnung der öffentlichen bei Gerichtsverhandlungen, über die Versorgung der Hinterbliebenen von Militärsippen, über den Verkehr mit Kunstbutter, ferner die aus dem Hause hervorgegangenen Anträge zum Arbeitsschutz und zum Zinnschutz in der ersten Lesung beraten und in Kommissionen verwiesen worden.

Die Nachwahl zum Reichstag im 2. Oldenburgischen Wahlkreis hat zu dem Ergebnis einer Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Herrn von Thünen und dem deutschfreisinnigen Herrn Träger geführt. Ersterer erhielt 6680, letzterer 6720, der socialdemokratische Kandidat 992 Stimmen; die Angaben sind etwas abweichend, 4 kleine Bezirke standen noch aus. Die Beteiligung war eine ziemlich laue, was am Ende nicht zu verwundern ist, nachdem der Wahlkreis durch eine ungewöhnlich lange Wahlperiode erschöpft war. Gleichwohl hoffen wir, daß es gelingt, bei der Stichwahl noch weitere nationalliberale Wähler zusammenzubringen. Der Vorprung der deutschfreisinnigen Kandidaten ist verschwindend klein und ob die Socialdemokraten Lust haben, den Deutschfreisinnigen wiederum ein Mandat zuzuschlagen, ist sehr zweifelhaft.

Berlin, 28. März. (Der Reichstag) nahm heute die dritte Etatsberatung vor. Beim Etat des auswärtigen Amtes brachte Abg. Lingens den von holländischen Häfen aus nach überseeischen Ländern betriebenen Handel mit deutschen Wägen zur Sprache. Beim Reichsamt des Innern wurden von verschiedenen Seiten Gegenstände, die meist schon in zweiter Beratung zur Sprache gekommen waren, nochmals angelegt. So wurde wieder die Form besprochen, in welcher die Berichte der Fabrikinspektoren an den Reichstag gelangen. Sodann wurde gefragt, welche Ergebnisse die angeordnete Enquete über den Umfang der Branntweinveräußerungen gehabt habe. Ferner wurde die Zulassung von nicht approbierten Ärzten bei der Krankenversicherung beanstandet. Staatssekretär von Bötticher ging auf alle diese Gegenstände ein. Er theilte u. A. mit, daß eine Abnahme der Branntweinveräußerungen sich ergeben habe und daß Verhandlungen unter den Bundesregierungen schwebten, ob eine Aenderung der Gesetzgebung auf diesem Gebiete angezeigt sei. Beim Etat der Postverwaltung kam Abg. Lingens wieder auf sein Lieblings-thema, die Sonntags- und Nachtruhe der Postbeamten zurück. Eine längere Debatte entstand sodann über die Postparaffinen. Abg. Strudmann wünschte, die Postparaffinen zu Annahmestellen für die Communalparaffinen zu machen. Staatssekretär von Stephan erklärte, daß Ermäßigungen im Bundesrat über eine neue Sparparaffinenvorlage schwebten. Eine ganze Anzahl von Rednern der verschiedenen Parteien, Richter, Windthorst, Graf Behr, v. Frege u. A., sprachen alsdann aus wirtschaftlichen und politisch-particularistischen Gründen ihre Abneigung gegen das Postparaffinenprojekt aus, welches eine ungeheure Concentration der Sparparaffinen herbeiführen werde. Anerkennung dafür hatte nur Abg. v. Bennigsen, unter der Voraussetzung, daß man die übermäßige Centralisation vermeide. Der Etat wurde im Ganzen gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen und auf Antrag Windthorst das bisherige Präsidium durch Aclamation wiedergewählt. Nächste Sitzung: 19. April. Rechenschaftsberichte über Ausführung des Sozialistengesetzes.

schehen ist. Allerdings sei nicht leichtsinnig, erkundige dich vorher im Garnison-Lazareth, ob ich dort bin; denn wenn ich verwundet werde, komme ich natürlich nicht nach Hause, sondern dorthin.

„Zu Befehl, Herr Leutnant,“ sagte Heinrich, „ich glaube, der Wagen fährt vor.“

„Nun, dann bleibe hier, gib mir den Mantel, denn es ist kühl. Adieu, Heinrich!“

Fritz reichte ihm die Hand, und schluchzend beugte sich der treue Dragoner über dieselbe.

„Auf Wiedersehen, Herr Leutnant! Gott gebe es, auf Wiedersehen!“ rief er ihm nach.

Nachdem Fritz die Entreehür ins Schloß und hörte noch das unterdrückte Schluchzen seines treuen Dieners.

VI.

In der Villa im Gartenfeld herrschte schon des Morgens eine furchtbare Aufregung. Tante Jaminchen war außer sich. Franz, der Gärtnerbursche, hatte sich als eine Schlange entpuppt, die sich verräthert an dem Busen des Vertrauens genähert hatte. Er war bei Nacht mit dem größten Theil des Silberzeuges aus der Villa davongegangen. Gewiß war das ein Vorfall, der Tante Jaminchen in der ungeheuersten Weise aufregen mußte. Sie, die kluge, stets darauf bedachte Kriminalistin, jeden Einbruch bei sich zu verhindern, hatte einen Menschen in ihren Dienst genommen, der mit der größten Leichtigkeit von der Welt zum Hausdiebe wurde. Ihre Phantasie malte sich noch nachträglich die Gefahren aus, in denen sie geschwebt, so lange jener furchtbare Mensch im Hause war. Wie leicht hätte er auf die Idee kommen können, sämtliche vier wehrlosen Frauen, die die Bewohnerschaft in der Villa bildeten, des Nachts das Lebenslicht auszublasen und dann eine regelrechte Plünderung vorzunehmen. Sie war nahe daran, in Krämpfe zu verfallen, als gegen halb elf Uhr Heinrich Wandelbein mit einem Gesicht erschien, das Tante Jaminchen zittern machte. Dieses Gesicht

Berlin, 29. März. (Das Abgeordnetenhaus) erledigte heute Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. Krefeler, Stöder, Meyer zu Selhausen, Seer, von Tiedemann-Kabisch wurden für gültig, die der Abg. Seyffardt-Kiegnitz, Goldschmidt, Rintelen, von Bletten für ungültig erklärt. Alsdann erledigte das Haus Petitionen. Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag mit der Tages-Ordnung: Volkskulturschulgesetz und kleinere Vorlagen festgelegt. Die Kirchenvorlage kommt also vor Oftern nicht mehr zur Verathung.

Berlin, 29. März. Bei der heutigen Landtagswahl in Einbeck wurde Oberamtmann Faltenhagen (nationalliberal) gewählt.

Kiel, 28. März. Die Stadt brachte gestern Abend dem Prinzen Heinrich einen Fackelzug, an welchem sich 2500 Fackelträger und 10 Musikcorps beteiligten. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters, welcher dem Prinzen zu seiner Verlobung die Glückwünsche der Stadt aussprach, dankte der Prinz in bewegten Worten und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Stettin, 28. März. Die chinesische Regierung bleibt der hiesigen Industrie mit ihren Aufträgen treu. Heute Mittag lief die zweite für deren Rechnung gebaute Gürtelpanzerfregatte auf der Werft des Vulkan in Gdynia vor dem chinesischen Gesandten in Berlin glücklich vom Stapel. Die Tausch vollzog der Vorsitzende des Aufsichtsraths des Vulkan, Kommerzienrath Schlutow.

Kassel, 26. März. Das Bündniß mit Italien hat hier keinen offenen, unbedingten Ausdruck gefunden. Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, der gestern Nachmittag zu einem Besuch des 2. Hessischen Fußaren Regiments Nr. 14, dessen Chef er ist, auf der Heimreise von Berlin hier eintraf und im Gasthof „Zum König von Preußen“ abstieg, nahm gestern Abend an einem vom Offiziercorps ihm gegebenen Festmahl theil und antwortete auf das ihm von dem Oberst v. Leipzig dargebrachte Hoch mit etwa folgenden Worten: „Meine Herren! Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen hat mir die hohe Gnade erwiesen, mir dieses Regiment zu verleihen. Zum ersten Mal befinde ich mich heute inmitten meines Offiziercorps, und ich will, daß meine ersten Worte an dasselbe ein Hoch seien auf den erhabenen Kriegsherrn, Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, den Freund und Verbündeten Italiens. Ich fordere meine Offiziere auf, mit mir zu rufen: Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!“ Heute Morgen nahm der Prinz im Beisein des commandirenden Generals Frhrn v. Schleierheim die Parade ab, besuchte das Schloß Wilhelmshöhe und dessen Wasserwerke, nahm im Offizierscasino ein Frühstück ein und legte um 4 Uhr seine Heimreise fort.

Wien, 28. März. (Der große Anarchisten-Prozeß) ist beendet. Sämtliche angeklagte Anarchisten, ausgenommen Buzel wurden verurtheilt: Krotoschil zu 20 Jahren mit Festsitzen und einmal Dunkelhaft alljährlich, Schwedla, Hofmeier und Wawrunet zu je 15, Raspari zu 16, Burlacher zu 12, Stieber zu 9, Kopysh zu 8, Schustacy und Friedmann zu je 6, Goposch zu 5 Jahren, Zopoth zu 1 Jahr, Kischawi zu 6 Monaten schweren Kerkers, sämmtlich mit monatlich einmal Festsitzen und Polizeiaufsicht nach der Strafvorbereitung.

Rom, 26. März. (Erregung im Vatikan; vom Kriegsaufstand.) Wie man der „N. fr. Pr.“ telegraphisch, herrscht unter einer großen Anzahl von Kardinälen und Prälaten des päpstlichen Hofes große Erregung über die vom Papste kundgegebene Absicht, Monsignore Galimberti entgegen jeglichem Verkommen zum Staatssekretär zu ernennen, zu welchem Amte man bisher nur über eine Nuntiat und nach Empfang des Purpurs gelangen konnte. Die Kardinäle haben dem Papste über die Folgen, welche die Ernennung dieses, wie sie sich ausdrücken, liberalisirenden Freundes zum höchsten Amte der Kurie für das Ansehen der Kurie nach sich ziehen würde, Vorstellungen gemacht. Der Papst hielt ihnen Galimbertis Verdienste um den Kirchenfrieden in Deutschland entgegen, und seine Entschlüsse sich vorbehaltend, verwahrte er sich gegen eine Einmischung in seine selbstherrlichen Rechte. — Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht einen Bericht des Generals Gine an den Grafen Robilant, aus welchem hervorgeht, daß Ersterer Ras Alula 800 Gewehre übergeben habe, in der Hoffnung, hierdurch die Expedition Salimbis brechen zu können. Die Mitglieder der Expedition hätten erklärt, Ras Alula habe beschworen, sie frei zu lassen, wenn Gine das von ihm Verlangte übergeben würde. Aus den Erklärungen Pianoz, eines Mitgliedes der Expedition, gehe hervor, daß Ras Alula vor seinen Unterfeldherren erklärt habe, der Negus müßte sich sein Verhalten und Wünsche Frieden um jeden Preis, gleich wie er (Ras Alula) selbst, auch fürchteten sich

war blaß und von Schmerz entsetzt. Selbst Maria, welcher Heinrich gar keine Aufmerksamkeit schenkte, war entsetzt, als sie die Verführung des treuen Burschen sah. Er ließ sich bei Tante Jaminchen anmelden und sagte mit tonloser Stimme: „Der Herr Leutnant sind bis zehn Uhr noch nicht zurückgekehrt, im Lazareth sind sie auch nicht, hier bringe ich den Brief für das Fräulein. Ach, mein guter, armer Herr Leutnant!“

„Was ist geschehen?“ fragte Tante Jaminchen. „Was ist bis zehn Uhr? Am Himmels willen, mir ahnt etwas Furchtbare, ein Duell?“

„Ja,“ entgegnete Heinrich mit tonloser Stimme.

Tante Jaminchen stieß einen Schreckensschrei aus, und dann sank sie ohnmächtig nieder. Zu Hilfe eilen Maria und Sophia von Wylta. Letzterer überreichte Heinrich wortlos den Brief. Mit zitternden Händen öffnete sie ihn und überlas ihn.

Sie schrie nicht, sie wurde nicht ohnmächtig, sie weinte nicht, sie stand stumm und regungslos wie versteinert in ihrem Schmerz. Heinrich, der wohl fühlte um was es sich handle, hätte viel darum gegeben, wenn sie jetzt in Krämpfe oder in eine Ohnmacht gefallen wäre.

Da schritt sie von der Hausthür her die elektrische Klingel mit einer Energie, daß Maria, die noch immer nicht wußte, um was es sich handle, hinausstürzte und mit zitternder Faust die Thüre aufstieß. Dann hörte man eine aufgeregte, unterdrückte Stimme, man hörte Sporen- und Säbelklirren, und im nächsten Augenblick stand Fritz von Brause gesund und heil im Zimmer.

Heinrich stieß ein Triumphgeschrei aus. Sophie von Wylta löste sich aus ihrer Erstarrung durch einen gellenden Schrei und lag im nächsten Augenblick an der Brust des Offiziers. Dann kam nach einer halben Stunde auch Tante Jaminchen wieder zum Bewußtsein, und als sie den Todtgeglaubten gesund und munter vor sich stehen sah, vermutete sie nicht anders, als daß es sein Geist sei, und fiel in eine

nach Aussage Pianoz die abessinischen Führer vor einem Kriege mit Italien; insbesondere b. forage Ras Alula, daß der König von Schoa, Merik, mit den Italienern sich vereinige.

Florenz, 26. März. (Ein geplantes Attentat.) Durch einen Zufall wurde ein offenbar von der anarchistischen Partei geplantes Attentat zunichte gemacht. Eine Frau, Namens Vittoria del Meglio, fand in einer Ecke hinter dem Thorflügel des Rathhauses eine große Sardinenbüchse. Ihres Hundes froh, wollte die Frau nach Hause eilen. Auf halbem Wege jedoch explodirte die Schachtel und riß der Frau, die besinnungslos zusammenfiel, den linken Arm weg. Auch am Kopfe hat die Frau gefährliche Wunden. Der „W. Allg. Z.“ zufolge ergab die sofort eingeleitete Untersuchung, daß die Schachtel mit einem neuen Sprengstoff gefüllt war und daß nur durch mangelhafte Konstruktion ein größeres Unglück verhindert worden sei.

Petersburg, 28. März. Dem Regierungsanzeiger zufolge hat der Kaiser auf die ihm von der hiesigen Universität überreichte Ergebnissadresse folgende Antwort ertheilt: „Ich danke der Universität und hoffe, daß sie durch die That und nicht bloß auf dem Papier ihre Ergebenheit beweisen und sich bemühen wird, den schweren Eindruck zu verwischen, welchen die Beteiligung der Studenten an dem jüngsten verbrecherischen Plan auf alle ausgeübt hat. Möge Gott die Universität zu allem Guten segnen!“ — Der Kaiser befahl alle unteren Polizeibeamten, die persönlich Mithilfe verweigerten, nach Gatschina, woselbst dieselben bewahrt und beaufsichtigt wurden. Jedem Schutzmann wurden nach dem „Hannoverschen Courier“ 1000 Rubel, jedem Reiteraufseher 2000 Rubel eingehändigt; zwölf derselben erhielten außerdem goldene Medaillen. Alle zur Festung führenden Zugbrücken sind jetzt zur Nacht aufgezogen.

Madrid, 27. März. (Verhaftungen.) In der letzten Nacht wurden hier mehrere Personen verhaftet, weil sie verdächtig waren, gegen die Regierung Verschwörung zu treiben. Auch in Barcelona, Valencia, Sevilla, Valladolid und Cadix haben Verhaftungen stattgefunden wegen Theilnahme an einer republikanischen Verbindung. Revolutionäre, an die Armee gerichtete Proklamationen wurden beschlagnahmt. Nach den neuesten Telegrammen aus den Provinzen herrscht dieselbst vollständige Ruhe.

(Wo findet der Arbeiter Hilfe?) Hätte man bei den Wahlen die Arbeiter daran erinnert, daß die Krankenkassen und die Unfallversicherung, die aus der Initiative der Reichsregierung hervorgegangen, dauernde Institutionen zu dem Wohle der arbeitenden Klasse geworden sind, denen aber gerade die Herren Richter und Liebknecht-Bebel mit ihrem Anhang im Reichstage sich widersetzt haben; hätte man sie ferner darauf hingewiesen, daß die Altersversorgung der Arbeiter zu den nächsten Aufgaben des Reichstages gehören, und daß dieselbe ebenso wenig durch diese Herren gefördert werden wird, so würde vielleicht solches einigen Eindruck auf die Arbeiterklasse gemacht haben. Aber die „deutschfreisinnigen“ und die sozialdemokratischen Agitatoren haben sich weidlich gehütet, davon etwas verlauten zu lassen und bei dem terroristischen System in beiden Parteien war es fast unmöglich, die Arbeiter eines Besseren zu belehren. Die Nichtigkeit dieser Thatfache läßt sich aus vielen Wahlkreisen, insbesondere aus solchen, wo Socialdemokraten oder Deutschfreisinnige zur Stichwahl kamen, nachweisen. Beide arbeiten sich im gegebenen Falle, ob verabredet oder nicht, in die Hände, denn sie verfolgen gemeinsam die Taktik, auf dem Gebiete der Arbeiterfragen nichts zu Stande kommen zu lassen, um die Herrschaft über die Massenbataillone des allgemeinen Stimmrechts nicht zu verlieren. Thatächlich haben sich weder die Deutschfreisinnigen noch die Socialdemokraten im Reichstage jemals für die Arbeiterinteressen erwärmt, trotz ihrer langathmigen Declamationen über das Pfeischen und Schnäpshacken des armen Mannes. Niemals aber hat das frivole Spiel beider Parteien eine so merkwürdige Beleuchtung erfahren, als gerade nach den jüngsten Reichstagswahlen durch die nachträglich erfolgten Auseinandersetzungen in den beiderseitigen Pressorganen.

Bermischtes.

— (Kaiser-Telegramme.) Wie groß die Zahl der Glückwunschkarten ist, welche an unseren Kaiser aus Anlaß seines 90. Geburtstages aus allen Welttheilen gerichtet worden sind, das zeigt folgende Zusammenstellung: 1. Europa: Deutschland inkl. Preußen

neue Bewußtlosigkeit. Dann gab es hundert Fragen, und Fritz von Brause erklärte, daß man vergeblich beim Duell auf den Legationsrath bis zehn Uhr gewartet habe, und daher seine Verpätung rühre.

Die nothwendigen Aufklärungen ergaben sich erst am nächsten Tage. Der Legationsrath hatte die verläumderten Gerüchte nur in der festen Ueberzeugung ausgesprochen, daß Fritz von Brause in der That jene heimlichen Rendezvous in der Villa mit Sophie von Wylta abhalte. Er wollte den Beweis dafür in seine Hände bringen, und am Abend vor dem Duell umfing er die Villa, um zu konstatiren, um welche Zeit der Leutnant dieselbe verlassen würde. Als es finstlicher wurde, schlich er sich immer näher heran und wagte es, von Rache und Vörsicht erfüllt, selbst in den Park einzudringen und sich dem Hause zu nähern.

Gegen Mitternacht kam aus dem Hause ein Individuum, das er für den Leutnant hielt und das er muthig genug mit den Worten: „Halt, habe ich nun recht? Sie find entdeckt!“ festhielt.

Dieser Antömmeling aber war nicht der Leutnant, sondern Franz, der Gärtnerbursche, mit dem gestohlenen Silberzeug, der, dem Trief der Selbsterhaltung und Nothwehr folgend, mit schwerem Paket, in dem Messer und Gabeln sich befanden, dem Legationsrath auf das Haupt schlug, so daß diesem die Befinnung entwichwand.

Der Legationsrath genas erst nach Wochen und verstand aus der Stadt, ohne Genugthuung zu fordern, und nachdem er in einem Briefe an Tante Jaminchen sein Unrecht eingestanden hatte. Auch das Stillschweigen verlegte den Schluß ihrer verläumderten Thätigkeit nach einem anderen Orte.

Am Hochzeitstage Sophie von Wyltas mit Fritz von Brause wurden auch Heinrich und Maria ein Ehepaar und an dem Polterabend spielte die Dragoneremüde natürlich eine bedeutende Rolle.

1297, Rußland, Italien 19, britannien u. 3, Schweden 4, Indien 11, 23; 3. Ameri Staaten von Amerika 11, in Allen fin der Telegrap

— Dort gegen den Schneider den nicht allein d. bestialisch m. dem Wüthgen ermordeten beigebracht. Frau hat er daß sie tagel müßen ihm haben fortgel. des Morgens sonst heimlich so haben zu mit aller En. schenkegestalt. den Beneis Zeit mit dem Hunger und den seine eigenen hat in der Ver. des ermordeten schändlichen weisse Betrü. blauen. blut. zum größten waren älteren. — K. l. n. starr, er zeig. der Strom in in den an. schon Grund. läßt die Wes. haben unter. standes brach. Vormittag die. Seiten der St. daß die am. Verlebe in d. — Duis. Die. W. st. Nachricht, daß. Perionenzug. richt erhält d. Stationsvorst. in welchem G. Abzug erhält. den Erpreß. für mehrere. — (Berli. Schilderer des. hat es unter. die Spottli. dem er den. Razarus, Prei. Wächler biete. zu unterdrück. mir so besch. als. schreibe Goeth. das Jüdische. ist ihm der re. mit de. Gewalt. schreibe, der nie. wird Berliner. Hannefasse d. Kopp, wenn. noch dümm. der Kampf u. geprägten Ind. nicht angreif. darin bin id. Wehe dem, der. Armenlaste. — Weiblicher, sol. die Hannefasse. Ich fied die. Dir in die Zu. fieden faun. sehr empfäng. Staat, ruft er. ein schnubdel. flimpt ihm. Mädchen p. reist seinen. eem Kaffier. während er f. Drachen steigen.

— (Kaiser-Telegramme.) Wie groß die Zahl der Glückwunschkarten ist, welche an unseren Kaiser aus Anlaß seines 90. Geburtstages aus allen Welttheilen gerichtet worden sind, das zeigt folgende Zusammenstellung: 1. Europa: Deutschland inkl. Preußen

neue Bewußtlosigkeit. Dann gab es hundert Fragen, und Fritz von Brause erklärte, daß man vergeblich beim Duell auf den Legationsrath bis zehn Uhr gewartet habe, und daher seine Verpätung rühre.

Die nothwendigen Aufklärungen ergaben sich erst am nächsten Tage. Der Legationsrath hatte die verläumderten Gerüchte nur in der festen Ueberzeugung ausgesprochen, daß Fritz von Brause in der That jene heimlichen Rendezvous in der Villa mit Sophie von Wylta abhalte. Er wollte den Beweis dafür in seine Hände bringen, und am Abend vor dem Duell umfing er die Villa, um zu konstatiren, um welche Zeit der Leutnant dieselbe verlassen würde. Als es finstlicher wurde, schlich er sich immer näher heran und wagte es, von Rache und Vörsicht erfüllt, selbst in den Park einzudringen und sich dem Hause zu nähern.

Gegen Mitternacht kam aus dem Hause ein Individuum, das er für den Leutnant hielt und das er muthig genug mit den Worten: „Halt, habe ich nun recht? Sie find entdeckt!“ festhielt.

Dieser Antömmeling aber war nicht der Leutnant, sondern Franz, der Gärtnerbursche, mit dem gestohlenen Silberzeug, der, dem Trief der Selbsterhaltung und Nothwehr folgend, mit schwerem Paket, in dem Messer und Gabeln sich befanden, dem Legationsrath auf das Haupt schlug, so daß diesem die Befinnung entwichwand.

Der Legationsrath genas erst nach Wochen und verstand aus der Stadt, ohne Genugthuung zu fordern, und nachdem er in einem Briefe an Tante Jaminchen sein Unrecht eingestanden hatte. Auch das Stillschweigen verlegte den Schluß ihrer verläumderten Thätigkeit nach einem anderen Orte.

Am Hochzeitstage Sophie von Wyltas mit Fritz von Brause wurden auch Heinrich und Maria ein Ehepaar und an dem Polterabend spielte die Dragoneremüde natürlich eine bedeutende Rolle.

neue Bewußtlosigkeit. Dann gab es hundert Fragen, und Fritz von Brause erklärte, daß man vergeblich beim Duell auf den Legationsrath bis zehn Uhr gewartet habe, und daher seine Verpätung rühre.

1297, Rußland 36, Oesterreich-Ungarn 37, Rumänien 7, Türkei 4, Italien 19, Schweiz 18, Spanien 4, Portugal 1, Frankreich 7, Großbritannien und Irland 51, Belgien 6, Niederlande 16, Dänemark 3, Schweden und Norwegen 11, zusammen 1517; 2. Asien: Türkei 4, Indien 11, China 4 und Japan 3, Central-Asien 1, zusammen 23; 3. Amerika: Britische Besitzungen in Nordamerika 5, Vereinigte Staaten von Nordamerika 60, Mexiko 8, Central-Amerika 8, Südamerika 11, zusammen 92; 4. Afrika 10; 5. Australien 6. Alles in Allem sind es also nicht weniger als 1648 Gratulationen, welche der Telegraph Sr. Majestät zum 22. d. Mts. übermittelt hat.

— Dortmund, 26. März. (Die weiteren Ermittlungen) gegen den wegen Kindesmordes in Untersuchungshaft befindlichen Schneider Mathias ergeben, daß dieser Unmensch schon seit Monaten nicht allein die beiden Stiefkinder, sondern auch seine eigene Frau bestialisch mißhandelt hat. Die Frau hatte eine solche Angst vor dem Wüthend, daß sie es nicht gewagt hat, sich zu beklagen. Dem ermordeten Knaben soll er früher schon solche schwere Kopfverletzungen beigebracht haben, daß derselbe auf einem Auge erblindet war. Seine Frau hat er unter andern mit einem Vögelchen so arg mißhandelt, daß sie tagelang das Bett hat hüten müssen. Die beiden Knaben müssen ihm besonders ein Dorn im Auge gewesen sein, denn sie haben fortgesetzt hungern müssen. Die Mutter hat den Kindern oft des Morgens eine harte Brodtruste in die Schulbücher gelegt oder sonst heimlich zugelegt, damit die bedauernswürthen Geschöpfe nicht zu haben zur Schule zu gehen brauchen. Die Unterdrückung wird mit aller Energie fortgesetzt und scheint gegen diese Bestie in Menschengehalt ein Belastungsmaterial zu Tage fördern zu sollen, welches den Beweis liefern dürfte, daß der Unmensch schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken umgegangen ist, die beiden Stiefkinder durch Hunger und Mißhandlungen aus dem Wege zu räumen. Gegen seine eigenen Kinder soll er stets freundlich gewesen sein. Gestern hat in der Leichenhalle des Stentodenhofes die Obduktion der Leiche des ermordeten Knaben stattgefunden. Die Leiche bietet einen schrecklichen Anblick; abgesehen von den tödtlichen Verletzungen (theilweise Zertrümmerung des Schädels), war der ganze Körper mit blauen, blutunterlaufenen Strichen überzogen. Dieselben rührten zum größten Theile nicht von der letzten Mißhandlung her, sondern waren älteren Datums.

— Köln, 28. März. (Hochwasser.) Der Rhein steigt noch immer stark, er zeigte heute Mittag 6 m Höhe. An mehreren Stellen ist der Strom über die Werftkante getreten; auch haben die meisten der in den am nächsten dem Rhein gelegenen Straßen befindlichen Häuser schon Grundwasser in den Kellern. Das Hafenkommissariat läßt die Werfte räumen und hat ein weiteres Anstehen im Zollhafen unterjagt. Die Werftarbeiten liegen infolge des hohen Wasserstandes brach. Um für alle Fälle gesichert zu sein, hat man heute Vormittag die Joch der Schiffbrücke mit Vorankern versehen. Von Seiten der Stadt werden Vorbereitungen getroffen, um für den Fall, daß die am Strom gelegenen Straßen überschwemmt werden, den Verkehr in denselben aufrecht zu erhalten.

— Duisburg, 21. März. (Wenig Leben um Pennig.) Die „Westf. Post“ schreibt: Wir brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß an der hiesigen Bahnhofsaußfahrt eine Kette um das Perlenzungen-Gelände geschlungen vorgeschoben worden sei. Diese Nachricht erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß dem hiesigen Stationsvorsteher Wirkhäuser ein Schreiben durch die Post zuging, in welchem folgende Drohung stand: „Wenn wir noch einmal 10 Pfg. Abzug erhalten, lassen wir den Perlenzungen entgleiten, wenn 20 Pfg. den Erpreßzug. Wir schonen kein Menschenleben! Ein Socialdemokrat für mehrere.“

— (Berliner geflügelte Worte.) Der als feuilletonistischer Schilderer des modernen Berlins bekannte Schriftsteller Paul Lindenberg hat es unternommen, den bekannten und vielfach gesagten Witz und die Spottlust des Berliner in einem Compendium zusammenzufassen, dem der Titel „Berliner geflügelte Worte“ (Verlag von Herrn. Vagars, Preis 1 M.) gegeben hat. Das kleine 70 Seiten umfassende Büchlein bietet in seiner reichen Fülle Berliner Redensarten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Charakteristik des Berliner. „Schreibe mir so derb als möglich, denn das kleidet Euch Berliner doch am besten“, schreibt Goethe an seinen Freund Zelter; der Berliner liebt nicht das Zierliche, das Gezierte, nicht in de la main! Wer geizt thut, der ist ihm der rene Bruchmittel, ein Trostloos von Klein-Bankrott, August mit de Gewitterbächen. Unbarmherzig nimmt der Spott den zur Zielscheibe, der nicht so reich und scharf denkt wie der helle Berliner, „denn wir Berliner sind nicht so schwer von Begriffen“, er ist ihm ein Gannefasse Domino, ein Kindvieh mit Gichtlaub; er hat 'n anstößigen Kopp, wenn er die Treppe runterfällt, verfehlt er keine Stufe; er ist noch dünner wie die Polizei erlöbt. Das Getriebe der Großstadt, der Kampf ums Dasein macht das Berliner Kind zu einer stark ausgeprägten Individualität; so wie er nicht duldet, daß man seine Vaterstadt angreife, so fordert er auch für seine Eigenthümlichkeiten Respekt; darin bin ich fomsch, sagt er, und kann keiner an de Wimpern klumpen. Welche dem, der ihn über Gebühr reizt, dann jstet er gleich mit aus de Amentafse. Ich soll Dir wohl die Waden schminnen? fragt er den Beleidiger, soll ich Dir de Fell löse machen? Ist we? Die leicht bei die Hammelbrenne friegen. Hast wohl lange kein Berliner Roth gesehen? Ich steck Dir einen Löffelchen von Schieppulver in'n Mund und spreng Dir in de Luft, daß Du den Mond als Schnupftuch in de Tasche stecken kannst. Aber der Berliner versteht auch galant zu sein, er ist sehr empfänglich für die Reize hoher Weiblichkeit. Ist 'n wahrer Staat, ruft er beim Anblick einer netten Krabbe, 'n netter kleiner Nacker, ein schnubdeliger Frauenzimmer, ein allerliebster Puffelchen; eine Kofette klumpert ihm aber zu vil mit de Dojen; ein spineis (mouantes) Mädchen paßt ihm auch nicht; der rene Modemodern-Ausgefallen zeigt seinen Spott, aufgedonnert wie'n Fringfisch, er ruft er aus. Als ein Kaffischer ephischer Gluckeligkeit erhebt ihm der Pantoffelheld, während er stolz im Gefühle seiner Herrlichkeit sagt: Ist lasse meinen Drachen steigen, id gehe mit meiner Frau spazieren, wann id will.

— Wiegen bei Berlin, 24. März. (Sicher einzig in seiner Art!) Die Beweggründe zum Selbstmord haben eine neue Bereicherung erfahren. Ein 14-jähriger Knabe, der zu Eltern konfirmirt werden sollte, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe wurde von seiner Mutter nach der nächsten Poststation geschickt und wollte zu diesem Gange seine ihm bereits gekauften Einsegnungsfleisch anziehen, was ihm die Mutter aber nicht gestattete. Nach Hause zurückgeführt, riegelte sich, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, der Knabe ein, stellte die vorgefundnen Stiefel neben sich und erhängte sich.

— Friedrichberg in Schlesien, 23. März. (Orkan.) Vorgestern wurde unser Thal von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht, der in vielen Ortschaften schreckliche Verwüstungen angerichtet hat. In Hermsdorf u. A. wurden mehrere Häuser ganz abgedacht und in mehreren Gebäuden wurden große Löcher in das Dach eingestrichen. Im Waldfriedrichen Fabrikgebäude wurden verschiedene Fenster eingedrückt und das Dach stark beschädigt. Bei Tages Hotel tobte der Sturm mit solcher Gewalt, daß etwa 80 Fenstertheile zerbrachen. In Petersdorf riß der Wind das Dach von Wittwens Saal herab und schleuderte es gegen ein anderes Gebäude, wodurch auch an diesem große Verheerungen angerichtet wurden. Auch das Gasthaus „Zum freundlichen Hain“ in Wernersdorf hat stark gelitten. Der Postomnibus, welcher Abends 9 Uhr aus Schreiberhau in Warmbrunn eintreffen soll, blieb aus. Statt seiner kam die Nachricht an, daß derselbe zwischen Petersdorf und Hermsdorf vom Sturm erfaßt und in den Straßengräben geworfen worden sei. Erst gestern früh konnte der vollständig zertrümmerte Wagen fortgebracht werden. Zum Glück hatte derselbe keine Insassen und der Kutscher ist unverletzt davongekommen. Auch aus Krummhöl und den Ortschaften am Riesenberge zwischen diesem Orte und Hermsdorf u. A. kommen schlimme Nachrichten. Auf der anderen Seite unserer Stadt, in der Richtung des Rappachgebirges, wüthete ebenfalls ein orkanartiger Sturm, der jede Passage unmöglich machte. Am schlimmsten war er am Kapellenberge zu spüren. An den Bäumen sind überall große Verheerungen angerichtet. In Waltern wie an Straßen sind selbst alte kräftige Stämme theils mitten durchbrochen, theils entwurzelt. Auch auf der böhmischen Seite hat der Sturm große Verwüstungen angerichtet. Im Waldfriedrichen Haindorf bei Lieberda (Bezirk Friedland) warf der Sturm den oberen Theil des Kirchthurms herunter.

— (Ein glücklicher Jäger.) Der Oberjäger des Prinzregenten Eulphold, Herr Leo Dorn in Hindelang, hat am Jostesag auf dem mehr als 5000 Fuß hohen, mit Schnee und Eis bedeckten Rothspitz (Wettersteinswangerthal im Aargau) seinen 34. Adler mit der Kugel geschossen. Das Thier mißt von Flügelstange zu Flügelstange 2 Mtr. (Wie man in Amerika die Schwindhunde heißt.) Dr. Mangham, der Oberarzt des Hospitals in Philadelphia, hat, wie von dort berichtet wird, jüngst 30 Patienten im letzten Stadium der Schwindhunde mittelst Einspritzungen von kohlensaurem Gas glücklich geheilt. Das Gas wird nach dem System zubereitet, über

welches jünger ein Professor der Universität von Lyon eine Abhandlung veröffentlicht hatte. Die Kette des Hospitals glauben, daß eine gründliche Heilung der Schwindhunde entdeckt worden sei.

— (Eine neue Weinquelle.) Am Kongo ist, wie den Leipziger Bl. für Lebensmittelhygiene zu entnehmen, wild wachsender Wein entdeckt worden; derselbe wurde an der Kwamündung (Kaffat) aufgefunden. Die Weinstöcke kommen dort vor in Gestalt von Bäumen, sie rufen sich um die großen Bäume und ihre Blätter mischen sich mit dem anderen Laubwerk. Der Kongowein ähnelt im Geschmack dem Koblenwein, den alle Besucher Algiers kennen. Doch unterscheidet sich die Kongoweintraube in ihrer Farbe von der Koblen; die letztere ist weiß, die kongolesische aber schwarz, oder genauer ausgedrückt, dunkelviolett. Der Kongowein bringt große Weintrauben hervor, bis zu 2 Pfund Gewicht und darüber, die Beeren sind rund und klein, die Schale dick und schließt zwei kleine Kerne ein. Dem Geschmack nach gleicht der Wein demjenigen aller schwarzen Beeren, doch mit der besonderen Schärfe, welche unedelm Wein immer anhängt. Eine gute Pflanze dieser wilden Pflanze dürfte bald eine neue Weinorte erzeugen.

Locales von Sieg und Lahn.

— Siegen, 30. März. (Festspiel: „Aus 3 Jahrhunderten.“) Nunmehr steht das finanzielle Resultat der Aufführung des Festspiels zum Besten des Armen-Unterstützungsvereins fest. Der Besuch war ein nie dagewesener, denn Vortritte und Künstlerkonzerte haben den Erlösungskauf, der für ca. 350 Sitzplätze Raum bietet, niemals in solchem Maße gefüllt; es waren 421 Personen anwesend, welche zum Theil in unbegrenzter stehender Stellung der Aufführung mit Andacht lauschten. Die Einnahme läßt nach Abzug sämtlicher Unkosten einen Ueberschuß von ca. 300 M. übrig, welche der Armen-Unterstützungsverein zufließen. An dieser Stelle sei dem Dichter des Festspiels für die großartige Zubereitung herzlich gedankt. Noch wollen wir nicht zu ernsten unterlassen, daß das Festspiel zum Besten des Armen-Unterstützungsvereins im Druck erscheint und in längstens 14 Tagen zum Verkauf fertig gestellt sein wird, was alle Theilnehmer gewiß mit Freuden begrüßen werden. Herr Gerichtsassessor Wierszowsky hat das Manuscript mit Genehmigung der Drucklegung dem Armen-Unterstützungsverein zum Geschenk gemacht.

— Siegen, 30. März. Bei der in Köln im Geflügelzüchter-Verein „Cenis“ daselbst veranstalteten großen Geflügel-Ausstellung wurde Herr August Bauer hier auf „blau englische Pfautauben“ der erste Preis zuerkannt. Solcher Prämierungen sind bekanntlich schon eine ganze Anzahl nach hier entfallen, ein Beweis, mit welcher Sorgfalt man sich hier der Zucht edler Geflügelarten unterzieht. — Nachdem Herr Dr. Kamberg hier am Montag Abend im Saale der Bürgergesellschaft das angeordnete musikalisch-musikalische Concert bei geringer Beteiligung zwar, doch unter lebhaftem Beifall gegeben, wird derselbe zunächst in der Gesellschaft Erholung (für Mitglieder), dann am Donnerstag in der Bürgergesellschaft ein zweites Concert veranstalten. Zu letzterem hat Jedermann Zutritt. Die Leistungen des Concertgebers sollen namentlich auf dem Gebiete der Romik ganz ausgezeichnet sein, wie dies zahlreiche Kritiken warm betonen. — Unsere alte Stadtmauer, soweit sie namentlich am Siegburg noch vorhanden, fängt an wackelig zu werden, und hat sich dieser Tage, jedenfalls in Folge der schweren Regengüsse, ein Stück bei einigen Gebäuden der oberen Hinterstraße losgelöst. Das Geröll ist in die naben Gräben gestürzt. Es sind im Ganzen nur noch schwache Reste der statischen Mauer mit den zahlreichen Thürmen vorhanden, die bei völliger bedeckter Bruchwehr einen bequemen Umgang um die ganze Stadt ermöglichte.

— Siegen, 30. März. Wir haben in letzter Zeit verschiedene Male die neue Fußbrücke auf der Siegburg passiert und müssen leider konstatieren, daß man auch diese eiserne Brücke schon zu demolieren versucht. Die Kraft einzelner roher Subjecte scheint an den Eisenstangen, welche gebogen sind, erprobt worden zu sein, die Brücke wird an einer Stelle schon losgelöst und so steht in Aussicht, daß auch diese Brücke bald unpassierbar wird, wenn nicht das Siegburger Werk und die Bewohner der Siegburg strengere Controlle üben und jede Demolierung zur Anzeige bringen. Nachsichtlos finden wir es, daß man den Zugang zur Brücke mit allerlei Unrath und Schutt verstopft, so daß derselbe kaum noch zu erreichen ist, ohne über Unrath und Schlammhaufen klettern zu müssen. Wir erwarten die sofortige Inanspruchnahme des Zugangs, im andern Falle die Polizeibehörde in Anspruch zu nehmen sein wird.

Ueber Sicherheitsschlösser.

Der in Nr. 30 der „Sieg-Lahn-Zeitung“ über das sogen. Protektorisch gebrachte Artikel ist geeignet, beim Publikum das Vertrauen betreffs der Diebstahlsicherheit der Kassenkassen ungerechtfertigter Weise zu schwächen.

Nach amtlichen Protokollen ist festgestellt worden, daß der betreffende Schlossmeister in Köln nicht mit Zuführenehmer eines Beschlusses, wie dies schon vor etlichen Jahren durch die Kölnische Zeitung mitgeteilt wurde, sondern mit einem Instrument, welches sehr complizirt und zum Aufsteigen mehrere Tage in Anspruch genommen hat, ein vor längerer Zeit gefertigtes Schloss älterer Konstruktion in etwa 2 Stunden geöffnet hat. Ferner soll bei den durch Schloß- und Geldschrank-Fabrikanten eingeleiteten Versuchen in München u. s. w., sowie bei dieses durch Circular eines Beteiligten mitgeteilt wurde, die Copie-Einnahme des Schlüssels nicht so ganz einfach gewesen sein, und dann mühte doch vor allem der Originalschlüssel zur Stelle sein. Der Fabrikant des Protektorschlosses legt laut Circular vom 10. cur. 2000 Mark gegen 100 Mark demjenigen aus, der eines der von seinem Lager zu entnehmenden Schlösser binnen 3 Stunden mit Nachschlüssel öffnet. Der Unterzeichnete verpflichtet sich, demjenigen, der einen von ihm gelieferten mit Brahma-Gehäuseschloß versehenen Schrank binnen 4 Stunden mit Nachschlüssel öffnet, 100 Mark zu zahlen, wenn derselbe 30 Mark dagegen setzt.

Siegen, im März 1887.

Alb. Hofer.

Literarisches.

Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen. Bearbeitet im Auftrage des kgl. Oberbergamts zu Bonn von den Bergverwaltungen Theodor Hundt und Georg Gerlach zu Siegen, Friedrich Roth zu Burbach und Wilhelm Schmidt zu Müsen. Nebst einer Lagerstättenkarte und acht Platten mit Skizzen der interessanteren Erzlagerstätten. Bonn, 1887.

Zu den zehn bisher erfolgten Publikationen der Bergrevierbeschreibungen des Oberbergamtsbezirks Bonn ist abermals eine neue und sehr wichtige Schrift, welche das Siegerland behandelt, hinzugekommen, und zwar ist sie von Allen am umfangreichsten, weil sie gleichzeitig die oben genannten vier Bergreviere zusammenfaßt. Obwohl dieselben von ihren Beamten einzeln bearbeitet worden sind, schien es doch zweckmäßig, sie in einer gemeinsamen Redigierung zusammenzufassen, da sie naturgemäß, in geologischer wie bergmännischer Beziehung, ein einheitliches Ganzes bilden. Leider hat der im Lande so angefehene Bergverwaltungen die Veröffentlichung seiner Arbeit nicht mehr erleben sollen, indem er bereits im December abgerufen wurde. Welch ein, in nationalökonomischer Beziehung, wichtiges Gebiet das Siegerland umfaßt, geht daraus hervor, daß sein Bergbau im Jahre 1885 mit 6398 Mann Erze im Werthe von nicht weniger als 5 885 000 M. förderte, während seine Einnahmen 285 192 t Kobalt und 56 717 t Schmelzwaren und Eisen produciren. Die vorliegende Schrift ist sehr inhaltreich und gefüllt in 12 Abschnitte oder Kapitel, von denen 1 und 2 die geographischen, bergrechtlichen, geognostischen und mineralogischen Verhältnisse des Gebietes behandeln. In demselben ist das durch zahlreiche Petrefakten bestimmte Unterdevon die herrschende Gebirgsformation und in ihr treten fast ausschließlich die zahlreichen erzführenden Gänge und Gangzüge auf. Dieselben sind im 3. Abschnitt nebst dem auf ihnen umgebenden Bergbaue und den wichtigsten Werken und Betriebs-einrichtungen ausführlich beschrieben und umfassen die Eisenerzgänge, sowie die Blei-, Zink-, Silber- und Kupfererzgänge, an die sich die Lager von Braunkohle, Gesteinskohle, Dachziegel, Grauwacke und Basalt anschließen. Die nachfolgenden Abschnitte enthalten die Statistik, die Geschichte des früheren Bergbaues, die Bergwerksteuern, Verfehrs- und Abfuhrverhältnisse, Statistik der Unglücksfälle und die sozialen Verhältnisse des Arbeiters, namentlich die Knappschäftseinrichtungen, endlich die bergmännischen Bildungsanstalten und Vereine zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen und zur

Unfallversicherung. Den Schluß des Werkes bilden Verzeichnisse der umfangreichen Literatur und der auf der Heberischstraße mit Nummern bezeichneten Bergwerke. Diese selbst im Maßstabe 1:80000, sowie die 8 Spezialarten in 1:5000, sind vortrefflich ausgeführt und verleihen dem Werke einen erhöhten wissenschaftlichen Werth, der übrigens für jeden sehr groß sein muß, welcher mit dem Siegerländer Bergbau irgend etwas zu thun hat.

Handel und Industrie.

** Siegen, 30. März. Dem hochinteressanten Jahresberichte des Vereins für die Berg- und Hüttenmännischen Interessen im Siegerländer Industrie-Bezirk entnehmen wir folgende statistische Notizen:

Blei- und Glätteproduktion Deutschlands.

	1886.		1885.	
	t	t	t	t
Stolberger Gesellschaft	14390	83	15956	66
Rhein.-Holl. Gesellschaft	4970	—	6170	—
Westfälischer Bergwerks-Verein	22809	—	23481	—
Kamerun	—	—	—	—
A. Bönsgen u. Söhne, Call	3650	—	3910	—
Remy Hoffmann, Hütte bei Ems	4926	—	4608	359
S. B. Goldschmidt, Braubach	4351	—	3901	—
Rothensbaderhütte, Müsen	39	222	56	312
Walter, Cronethütte bei Rodzin	5817	792	5248	558
Friedrichshütte bei Zarnowitz	15061	1697	12804	1455
Oberbergamt Clausthal, Oberhartz	8427	—	8991	—
Unterhartz	3194	205	3108	570
Oberhüttenamt Freiberg	4359	478	4072	551
Summa	91993	3478	92905	3871

Die Silberproduktion Deutschlands betrug:

	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	Summa
Stolberger Gesellschaft	20428	20731	20227	20130	23989	26770	33127	34181	207718
Rhein.-Holl. Gesellschaft	10447	9790	6212	7608	5963	6062	8027	6381	297718
Westfälischer Bergwerks-Verein	5086	5488	4438	5108	4369	4632	5248	6146	297718
Kamerun	573	6297 1/2	1181	988	525	527	2824	3356	297718
A. Bönsgen u. Söhne, Call	1943	1805 1/2	1381 1/2	1175	1757	1967 1/2	2824	3356	297718
Remy Hoffmann, Hütte bei Ems	1092	1026	989 1/2	901	886	793	903	973	297718
S. B. Goldschmidt, Braubach	11233	681	5515	6088	7418	6884 1/2	6460	5406	297718
Rothensbaderhütte, Müsen	4209	3131	4056	3679	3915	7612	10034	9552	297718
Walter, Cronethütte bei Rodzin	5865	3858	5532	5245	5755	6671	6937	2872	297718
Friedrichshütte bei Zarnowitz	48257	51586	59836	62708	68463	74132 1/2	75075 1/2	75271	297718
Oberbergamt Clausthal, Oberhartz	28116	24913	26385	32592	37259	42828	58884	58884	297718
Unterhartz	3392	39133	3854	3375	5252	6009 1/2	6934	6096	297718
Oberhüttenamt Freiberg	41042	44658	39133	50985	58946	6009 1/2	79952	79783	297718
Summa	17871	18708	18507	21982	23884	24625	27571	297718	297718

Die Zinkproduktion Europas betrug im Jahre 1886 ungefähr: In Rheinland und Westfalen 53 200 t gegen ca. 53 200 t pro 1885. Schlesien „ 82 700 t „ 80 700 t „ „ Belgien, Frankreich und Spanien „ 93 000 t „ 93 800 t „ „ England „ 23 000 t „ 23 000 t „ „

Insgesamt in den wichtigsten Produktionsländern Europas 251 900 t gegen ca. 250 700 t pro 1885 und außerdem in Polen, Oesterreich etc. „ 8 000 t „ 8 000 t „ „

Total in Europa 259 900 t p. 1886 258 700 t pro 1885. Der Durchschnittspreis des Zinkes betrug pro 100 kg per 1883: in Breslau 29,42 M. in London 30,65 M. 1884: „ 28,02 „ „ 28,88 1885: „ 27,05 „ „ 29,99 1886: „ 27,93 „ „ 28,51

** Siegen, 30. März. Die Londoner Notierungen betrugen am 29. März: Kupfer, Chiliabaren 39 L. 12 S. 6 D.; Blei, englisches 12 L. 15 S. — D., spanisches 12 L. 10 S. — D., Zink, belgisches Marken 14 L. 2 S. 6 D., gewöhnl. 14 L.; Silberbarken 44 1/2 Pence. — Zink still.

(Ausländische Pubdelschläde.) Duisburg, 26. März. Nachdem das Thomas-Verfahren in den letzten Jahren namentlich im rheinisch-westfälischen Eisengroßgewerbe immer größere Anwendung gefunden, machte sich auch immer mehr die Bedeutung der früher vollständig als werthlos erachteten Pubdelschläde für dieses Verfahren geltend, und die auf den Halben angesammelten Vorräthe fanden bald willige Abnehmer. Dabei stieg der Preis in ganz bedeutender Weise; während noch im Jahre 1880 der Preis frei ab Werk auf 8 M. stand, stieg derselbe in letzter Zeit bis auf 100 M. und mehr. Die Vorräthe des diesseitigen Bezirks sind unter diesen Umständen bereits vollständig geräumt, und man ist jetzt bezüglich der rheinisch-westfälischen Pubdelschläde auf die Tageserzeugung an Pubdelschläde beschränkt. Es ist daher von erfreulicher Bedeutung für unser rheinisch-westfälisches Eisengroßgewerbe, daß es einer in diesem Zweige bekannten niederdeutschen Firma gelungen ist, mit einer Reihe von bedeutenden englischen und belgischen Werken Abistüsse zu machen, welche nicht nur die vorhandenen Vorräthe derselben, sondern auch die Darstellung an Pubdelschläde für die nächsten Jahre den rheinisch-westfälischen Thomas-Werken sichert, die ihrerseits bereits in großer Zahl feste Verträge mit dem Unternehmern geschlossen haben. (R. 3.)

Siegen, 28. März. Heute tagte hier eine Versammlung der Vertreter sämtlicher Siegerländer Hochöfenwerke, in welcher festgestellt wurde, daß der bei weitem größte Theil der Pubdelschläde-Erzeugung für das zweite Jahresviertel bereits verkauft ist. Von einer Erhöhung des Preises für Qualitäts-Pubdelschläde und Stahlschläde wurde trotzdem Abstand genommen und man beschloß, an dem bisherigen Preise festzuhalten.

Niemand braucht sie anzuwenden, ohne sich vorher erkundigt zu haben und hierzu bieten die nach Tausenden zählenden Dankschreiben, welche über die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen veröffentlicht werden, die beste Gelegenheit. Erhältlich a 1 M. in den Apotheken. Hauptdepot: Apotheker D. Sponck in Alendorf.

1. Rechnung der Oberkreuth'schen Legatskasse pro 1885/86.
2. Eszel der Kolnersträßer Hodgegemeinde pro 1886 nebst Festsetzung der Reparationslilte.
3. Eszel der Arbeiterstr. Hodgegemeinde pro 1886 und Festsetzung der Reparationslilte.
4. Verkauf der Parzelle Flur A Nr. 3580/1684 der C.-G. Siegen an den Schloffer Moriz Kisser.
5. Verkauf der Parzelle Flur A 3582/1678 der C.-G. Siegen an die Eheleute Eilmann Kell.
6. Entreichung der zwischen den Häusern der Frau Wwe. Schlemper und Krenk projectirten Verbindungsstraße zwischen der Goltzenzer- und Wiesenstraße aus dem Bebauungsplane.
7. Bewilligung bis zu 900 M. für einen Schreibgehülfen bei der Sparkasse.
8. Crisistaut betreffend die Canalisation der Stadt Siegen.
9. Bewilligung von 3500 M. zu den Baukosten der Fußwegunterführung am hiesigen Bahnhofe.
10. Bewilligung der an den Kohlenhändler Alex. Stolz gewährten Entschädigung.
11. Bewilligung der durch die hiesigen Veränderungen im Rathhause entstandenen Mehrkosten.
12. Bewilligung von 225 Mark für Anschaffung eines Copirapparats zur Nahrung größerer Häfter.
13. Bewilligung einer Gratifikation für die Steiger des Feuerwehrcorps anlässlich der Leistungen beim letzten Wende.
14. Verwendung der Sparkassenzinsüberschüsse aus 1884 für den Ausbau des oberen Theils der Wiesenstraße und Anlage eines Trottoirs nebst Nimm in der Drantenstraße.
15. Verkauf von zwei Wegehelfen an der Allee an den Hültenarbeiter Ed. Gerhardt unterm Hain.
16. Verkauf eines Theils der alten Stadtmauer an den Landwirth Joh. Kottmann.
17. Kaufschweife Abtretung eines früheren Wegetheils im Leimbachthale an den Schreinermeister Peter Naumann.
18. Wahl eines Mitglieds der städtischen Quellwasserleitungskommission an Stelle des zum Stadtrath gewählten Herrn Vergarths Gerlach.
19. Wahl eines Mitglieds des Curatoriums der gewerblichen Fortbildungsschulen an Stelle des Herrn Vergarths Gerlach.
20. Verwaltungsvericht pro 1886/87 und Stadtkassen-Etat pro 1887/88.
Siegen, den 28. März 1887.

Auf allseitigen Wunsch
im Saale der Bürgergesellschaft:
Donnerstag den 31. d. M.,

Entree 1 Mark. **Ganz neues Programm.** **Anfang 8 Uhr.**
 Billette zu 1 M. vorher in der Buchhandlung des Herrn Montanus.
 Für Mitglieder der Bürgergesellschaft zu 75 Pfg. bis 6 Uhr Abends
 Kassellam.

250 Liter pro Minute fördernd, mit Vorgelege-Niemescheiben, eisernen Träger-Balken etc. fix und fertig zum Gebrauch, ist wegen Anschluß an die städtische Wasserleitung billig zu verkaufen.

Bearbeitet im Auftrage des Kgl. Oberbergamts zu Bonn von den Bergräthen
Th. Hundt und **G. Gerlach** in Siegen, **F. Roth** in Burbach
 und **M. Schmidt** in Müden.

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung

Stab- und Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gittereisen, Eisenbalken.

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterrauben, Nuten- und Schrauben

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
Eisen- und Metall-Handlung.

von **Jacob Sarx.**
Damen- und Herren-Anzüge. Möbelfstoffe.

300. 3000. 001 300. 3000.

Verantwortl. Redacteur: in Vertretung C. Buchholz.
Verleger: S. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.

